

Teltower Kreisblatt erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 1,85, einjährig 20 Pf. Botenlohn, durch die Post monatlich 1,00 (einschl. 21 Pf. Postgebühren) zuzüglich 80 Pf. Bestellgeld. Bestellungen bei den Postämtern, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise.



Anzeigen lt. Preisliste 21. — Verlag und Schriftleitung Berlin SW 68, Scherhaus, Zimmerstr. 35—41. — Zahlungen Postfach 1000 Berlin SW 19. Bankkonto Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow. — Berlin W 85. — Verlags- und Druckerei Berlin-Schöneberg.

Teltower Kreisblatt

Amliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow Tageszeitung für den Kreis Teltow

Zossen-Wünsdorfer Zeitung — Trebbiner Zeitung

„Irrsinnige Bande von Exilregierungen“

Die polnischen Emigranten erhalten neue Zusätze von London

Berlin, 8. Februar. Die englische Wochenzeitung „News Review“ schlägt vor, daß die britische und die USA-Regierung mit der irrigen Bande von Exilregierungen aufhören sollte. Wie reißt die Zeit für eine größere Säuberungsaktion sei, beweist erneut der englische Konflikt. Die in England lebenden polnischen Flüchtlinge und Soldaten bereiten den Engländern immer nur Unannehmlichkeiten. Die „Tribune“ schreibt, in dem Organ General Gortalski, der Emigrantenzeitung „Wiedomosci Polski“, sei in diesen Tagen mitgeteilt worden, daß von den Sowjets nach Wolhynien entlassene Banden nicht weniger als 70 000 Polen umbrachten. Es sei unerhört, meint „Tribune“, daß durch solche Veröffentlichungen innerhalb Englands gegen den sowjetischen Verbündeten noch am Vorabend der zweiten Front Stimmung gemacht werde.

Der Vorschlag der „News Review“ stellt wohl den größten Schritt dar, den Polen bisher von seinen englischen „Beschützern“ erhalten hat. Die Polen, die England gegen Deutschland aufgebracht, deren Saß es bis zum äußersten aufgebracht und die es schließlich in den Krieg gegen hat, sind heute eine „irrige Bande“, die man sich möglichst schnell vom Leibe schaffen soll. Hat man nicht diese „irrigen Bande“ einst mit Verpflegungen geradezu überhäuft? Hat ihnen London nicht die verlockendsten Garantien zugesprochen gemacht? Sind nicht die Emigrantenregierungen von Gortalski bei jeder Gelegenheit für politische und agitatorische Zwecke benutzt worden? Was hat man ihnen alles versprochen, wie hat man sie verwöhnt und gepöppelt! Alles das soll nicht mehr gewesen sein!

Selten hat die Welt ein so kraßes Beispiel von Charakterlosigkeit und moralischer Verkommenheit erhalten, wie es hier England in seinem Verhalten gegenüber Polen gibt. Aber hier offenbart sich wieder einmal die Regie des Judentums, das mit einer gewissenhaftigkeit und Kaltblütigkeit ohnehin über das Schicksal ganzer Völker hinweggeht. „Im Judentum“, so heißt es in dem britischen und dem sowjetischen Judentum wird das polnische Volk dem bolschewistischen Moloch in den Magen geworfen, ohne Rücksicht auf die einst Polen gegebenen Verpflegungen und ohne auf den Willen des polnischen Volkes auch nur im geringsten Rücksicht zu nehmen. Die Polen sind der Preis, den Moskau für seine Hilfe fordert. Dabei ist das Schicksal Polens nur eine Nebenbedingung der Anglo-Amerikaner an Stalin, denn so wie es die Polen erleben, würde es allen anderen Völkern Europas ergehen.

würde es dem anglo-amerikanisch-bolschewistischen Verbündetenpaar gelingen, den Sieg in diesem Kriege davonzutragen.

Die ganze jüdische Frechheit und bodenlose Unverschämtheit des britisch-jüdischen Ringels, die sich täglich in der englischen Presse in geradezu widerliche Weise breitmacht, offenbart sich in der „Tribune“, die den Polen den Vorwurf macht, daß sie den Völkern die Sinnlosigkeit von 70 000 Polen in Wolhynien übergeben noch zu erwähnen. Dabei sind diese 70 000 Soldaten Opfer der bolschewistischen Morde, doch nur ein ganz geringer Bruchteil der etwa zwei Millionen umgebrachten Polen — von den Massenmord an 12 000 Offizieren im Walde von Katyn ganz zu schweigen. Aber was sind für die jüdischen Blutgierigen schon ein paar hunderttausend Menschen? Wo es seinen Zwecken dient, da opfert Jüdisch-Engländer ganze Völker, genau so wie diese jüdischen Weltverwörer Millionen Menschen in Rußland hingerichtet haben oder verhungern lassen, um das Regiment des Bolschewismus zu festigen.

Was bedeuten da noch englische Garantien, was „Sicherheitsversprechen“, „Probleme“, das Judentum, das die Regierungen in London und in Washington parieren. Das Beispiel Polen mag auch den anderen Völkern, die auf den anglo-amerikanischen Feind getroffen sind, zeigen, welches Schicksal ihnen bevorsteht, wenn die jüdischen Weltverwörer nicht mit Stumpf und Stiel ausgerottet würden. Es gibt nur ein Entweder — Oder. Entweder Deutschland siegt, oder der Bolschewismus triumphiert. Es geht nicht um das Schicksal Polens, es geht um Europa!

ganz wie in alten Zeiten und die geräuschvolle Nacht seit dem letzten Blitz. Ich wachte zwischen 4 und 5 Uhr morgens auf, und es war die Hölle los. Der Sturm war furchtbar. Man hätte den Einbruch, als sei die ganze deutsche Luftwaffe zu uns herübergekommen.

Nachkriegspläne der USA-Schiffahrt

Genf, 8. Februar. Senator Ralph Brewster erklärte nach einem Bericht des Londoner „Daily Express“, die USA-Handelsflotte werde nach dem Kriege einen Schiffsraumumschlag von 40 Millionen aufweisen. Diese Flottenflotte benötigten die USA jedoch nicht zu ihrer Versorgung. Den Lebensbedarf würden sie sich von China abkaufen lassen, um es zum führenden Schiffsbauland Ostasiens zu machen, natürlich unter USA-Kontrolle.

Angewiesen wird es sich jedoch auch in China herumgefahren haben, daß die Liberty-Schiffe und ähnliche Schnellboote nach dem Kriege wertlos sind. Brewster meinte, im Ernst ja auch nur, daß diese „schwimmenden Ergräbe“ für China gut genug seien. Immerhin: was wird aus England, dem bisher führenden Lande der Schiffahrt?

92 Feindmaschinen abgeschossen

Sofia, 8. Februar. In den Morgenstunden des 3. Februar wurden von 220 feindlichen Maschinen, die Baku angriffen, wie das japanische Hauptquartier mitteilt, 92 abgeschossen. Der japanische Verlust bei diesem Angriff beläuft sich auf eine Maschine. Von 143 Feindflugzeugen, welche am 4. Februar Baku angriffen, wurden 11 abgeschossen. Ein Flugzeug wurde an diesem Tage „hinter“ zu einem „Schiffbruch“ zurück. Am 6. Februar wurden von 220 angreifenden Flugzeugen 55 heruntergeköpft. Ein japanisches Flugzeug kehrt bisher nicht zurück.

Badoglio-Sender heßt

Mailand, 7. Februar. Die Instruktionen, die der Vertreter Stalins im Konfliktgespräch für Italien den Badoglio-Kreaturen erteilt läßt, zeigen ihre ersten Früchte. So putzte der Sprecher des Badoglio-Senders die Zivilbevölkerung der Umgebung von Rom in einem Aufruf zum Mord auf, in dem er erklärte: „Jedem, wenn ihr einen Deutschen trefft, so schlagt ihn tot und legt neben seiner Leiche ein Schild mit der Aufschrift: „So kämpfen die Patrioten Latium!“

Aufhebung der Zollschranken

Stettin, 8. Februar. Nach einer nordamerikanischen Funkmeldung sind zwischen Kanada und den USA Verhandlungen über eine Eingangs- und spätere Aufhebung der Zollschranken im Gange. Die kanadische Regierung hat kürzlich eine Vorstudie an das Parlament gerichtet, in der gesagt wurde, Kanadas Wohlstand hänge von der zukünftigen Lage auf dem Exportmarkt ab, ferner von der Wiederherstellung und Ausdehnung des Welthandels. Schon 1935 seien zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten Handelsabkommen unterzeichnet worden, die 1938 noch ergänzt worden seien.

Belgrad. „Die Juden sind die Hauptschuldigen dieses Krieges“, stellt das Belgradische Tagesblatt „Obnova“ fest und schreibt, wer das jüdische Volk dieses Krieges nicht sehr, überhebe die Hauptsache. Besonders in Europa sei es nahezu unmöglich, eine nationale Solidarität zwischen den Völkern zu schaffen, solange nicht die Einfälle des Judentums ausgeschaltet seien.

„Es war die Hölle los“

Genf, 8. Februar. Welche Wirkung die deutschen Luftangriffe auf London haben, geht am besten aus dem Bericht des Londoner Korrespondenten der Zeitschrift „South Africa“ hervor, der sich ausführlich mit einem der letzten großen Luftangriffe auf London befaßt. In der Meldung heißt es u. a.:

„Stünde vor uns glauben, die Invasion habe tatsächlich begonnen, als die Deutschen abends damit viel Bomben herüberschickten und dieser ersten Welle in den frühen Morgenstunden des anderen Tages eine zweite Welle folgte. Es war

Sie fordern Verschleppung deutscher Kinder

Sie sollen britische Qualitäten lernen

Stettin, 8. Februar. Wie dem bei den Alliierten beliebtesten Thema „Wiederbeziehung Deutschlands“ macht ein Referat des „Sunday Express“ in einer Fußnote den Vorschlag, man müsse nach dem Kriege alle deutschen Kinder im Alter von 3 bis 14 Jahren in der ganzen Welt zur Erziehung verteilen. Auch alle während der zehn Jahre nach Kriegsende in Deutschland geborenen Kinder müssten in gleicher Weise erzogen werden. Jedes Kinderlose Ehepaar in Großbritannien müsse mindestens eines dieser deutschen Kinder übernehmen und erziehen. Die zum 15. Lebensjahr würden die Kinder genügend britische Qualitäten angenommen haben, damit man sie nach Deutschland zurückführen könne und sich dort der britische Einfluß durchsetze.

Das Judentum

Stettin, 8. Februar. In Washington ist man, wie Bulls und JWS aus der USA-Spionstadt berichten, der Ansicht, daß Moskau durch eine Verfassungsänderung außerhalb der Sowjetunion stehenden Staaten die Möglichkeit gibt, sich der Sowjetunion anzuschließen, womit die USA-Agenturen nur unterliegen, was von deutscher Seite bei der Bekanntgabe dieses neuen Säuberungsmanövers sofort festgestellt wurde.

Nichts tiefer liegt, heißt es bei JWS weiter, mehr einem Eintritt der Balkanstaaten in den sowjetischen Staatenbund im Wege. Auch sei es durchaus denkbar, daß Moskau Polen oder die Tschechoslowakei „überreden“ könne, Mitglieder des Sowjetbundes zu werden. Da die Sowjetunion nach dem Krieg eine Zeitlang Teile des Deutschen Reiches besetzt halten wollte, sei sie

60 Millionen

Die am 9. Januar durchgeführte Hausauszahlung zum 5. Opferkonto des Kriegs-MSB 1943/44 erbrachte das bis her höchste Ergebnis aller Opferkonten. Es betrug nach vorläufigen Feststellungen 60 241 081,27 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 45 978 583,63 RM erzielt. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 14 262 497,64 RM = 31 v. H. zu verzeichnen.

Anlehnung Australiens an USA

Australiens zukünftige Rolle im Empire

Genf, 8. Februar. Mit der zukünftigen Rolle Australiens im britischen Empire befaßt sich der australische Zeitungsvorleger Sir Keith Murdoch in einem Sonderartikel des „Manchester Guardian“. Die gewaltigen Anstrengungen, die dieser Krieg im Staatenbild der Erde brachte, hätten auch Australiens Stellung für die Zukunft wesentlich verändert. Obwohl Australien sich der Weltwirtschaft mit England bewußt sei, gebe es für den fünften Erdteil keine Zukunft, wenn er nur durch das britische Volk allein geschützt und entwickelt werde. Die britische Armee müsse in bezug auf Australien verstärkt werden, und zwar unter Aufsicht der USA. Das habe sich schon im Laufe dieses Krieges gezeigt, als sich das britische Empire als unfähig erwies, alle den vor Australien liegenden Ball von Inseln und britischen Besitzungen vor der Eroberung durch die Japaner zu schützen. Deshalb dürfe sich Australien, feste es, was es wolle, das USA-Interesse nicht verweigern. Darüber hinaus habe das USA-Verhältnis mit Australien aufrechtzuerhalten und

den Sinn der Nordamerikaner für die positive Welt zu fördern und zu stärken.

Vorbereitungen im Nordpazifik

Sofia, 8. Februar. Wie der Frontberichterstaten der Zeitung „Domirui Soop“ meldet, bestanden die Angriffe darauf hin, daß der Gegner einen Angriff gegen die Kurileninseln im Norden Japans vorbereite. Nach ihren Offizieren gegen Baku und die Marshallinseln habe der Feind aufsteigend, auf diese Weise schneller in die Nähe des japanischen Mutterlandes zu gelangen.

Die Nordpazifikflotte des Gegners sei, wie der Bericht fortführt, in letzter Zeit verstärkt worden. Nach vorliegenden Informationen sollen die Amerikaner im Gebiet der Kurileninseln inzwischen über 100 000 Mann Spezialtruppen stationiert haben, die für diese Operationen vorgesehen und entsprechend ausgebildet seien. Eine der Hauptaufgaben des Gegners sei hierbei die Kurileninseln.

Die kämpfende Stadt

Von Helmut Sündermann

Noch zuckt Feuerchein der Brände über den nächtlichen Himmel, späte Explosionen durchschüttern vereinzelt die Luft, aber schon künden schelle Gloden der Feuerlöscharbeit von einander Hilfe, erste Umkleisuche suchen sich langsam den Weg, die östliche Seite nach dem Dröhnen des erbitterten Kampfes — zuerst nur vom Pfeilschall hochschlagender Flammen, vom Bolzen niederbrechender Balken, vom Rufen beherzter Helfer unterbrochen — wird wieder erfüllt vom Ton neu sich regenden Lebens. Für eine Stunde war sie — dem Soldaten gleich — in Bedrängung geraten, jetzt erhebt sie sich wieder, die mächtige Gemeinschaft kämpfender Menschen, die kämpfende Stadt.

Es hat Zeiten gegeben, da trat sie im Brunnkleide schillernden Glanzes unter das Volk, von den einen als Wunder einstufig bestaunt, von anderen verächtlich abgetan. Ein Krieg, der selbst jedes humane Kleid abgestreift hat, hat ihr die bunten Fächer vom Leibe gerissen — und das Lebensgefühl wurde sichtbar: Unter dem stüttenben Sand verbarb sich ein flacker, gelunder, höher Körper.

Was wir glauben, daß ihr ganzer Inhalt sei: die harte Arbeit, das schnelle Handeln und leichte Leben, die Stätten des Vergnügens wie des Pakters, — alles das ist abgetan, man hat es kaum bemerkt und niemand vermehrt es. Erst jetzt wissen wir, was die Stadt eigentlich ist: die gewaltige Ansammlung menschlicher Energie, die Städte konzentrierter Schöpfkraft und bei aller Nützlichkeit auch eines praktischen Idealismus.

Wir glauben lange, es seien Lebenskräfte gewesen, die in die Städte gingen, nein — es waren die Wunden, die sich in ihren Strom warfen, um darin unterzugehen oder — zu bestehen. Diese Menschen, die wir einst nur am frühen Morgen sahen, wenn sie zur Arbeit eilten, oder abends, wenn sie nach Hause fuhren, oder frühmorgens, wenn sie in die Schulen in die Umkleisuche saßen, sie haben heute auf die Bühne getreten, auf der ein solches Leben ein solches und kaltes Bild der Stadt zur Vorstellung brachte. Nicht mehr die Morgengewänder, sondern die Kapfen, nicht mehr die Leichten, sondern die Kraftvollen, nicht die Seiteren, sondern die Harten stehen an der Kante, und nicht einem bläulichen Publikum sehen sie sich gegenüber, sondern dem Schicksal selbst blicken sie ins Auge.

Die kämpfende Stadt — sie mag anders sein als einst, aber ihre Seele ist größer geworden. Sie hat auseinandergerückt, jetzt hat sie zusammengefunden. Und sie wurde elementarer in ihren Empfindungen: Sie hat hoffen gelernt. Einst hat man eine ernüchterte und reife Frau als ihr Symbol in der Mitte eines Plakates aufgestellt — heute ist ihr Gesicht von entschlossener Stirn und verbleibendem Mund gezeichnet, der Stachel ist ihr Wahrzeichen, die Faust ihr Symbol.

Einst glaubten wir, die Stadt bestesse aus enggebauten Straßenzügen, hohe Häusermauern seien ihr wesentlicher Inhalt; wir sind eines Besseren belehrt: Nicht die Häuser, sondern die Menschen geben der Stadt das Gesicht. Sie haben die Häuser aufgebaut, sie mögen sie verlieren; was unzerstörbar bleibt, ist die Summe der Leistung, die sie — die Menschen — täglich vollbringen.

Wenn der Soldat aussieht ins Feld, dann steht er im Zeichen des Krieges; die Umkleisuche, denen er lebt, ist und schließt, ändern sich ständig — was gleich bleibt, ist sein Blut, dem Feind zu begegnen und ihn zu schlagen. Auch die kämpfende Stadt hat diesen Willen. Wenn ihr in der Stunde des Terrors nur die Verteidigung bleibt, so geht auch sie dann, wenn die letzte Bombe gefallen ist, die letzten Brände entzündet sind, wieder zum Angriff über. Der Feind wollte sie vernichten, jetzt vernichtet sie sein Zerstörungswerk durch Rettung und Aufbau. Sie unterscheidet schnell zwischen den Wunden, die einst nur ehrenvolle Narben sein werden, und solchen, die für den Kampf des Volkes wichtig sein können.

Sie trägt ihre ganze Kraft zusammen, ihren gewaltigen Wortsinn kann auch der nächste Schlag nicht lähmen. Wohl aber häßlicher machen. Ob der Kämpfer im Palast wohnt oder in der Hütte, ob in der Wohnung oder im Unterland — erst wenn er sich unabhängig gemacht hat von äußeren Umständen, ist er wahrhaft frei für die Tat.

Die Tat aber ist schon das Geheiß der friedlichen, um wieviel mehr das der kämpfenden Stadt. Durch sie hat sie im Lebenskampf der Nation ihren Platz. Der überzeugendste Befehlshaber, der Feind, hat es ihr gelehrt, daß sie ihn halten muß.

Die kämpfende Stadt blüht kaum mehr zurück auf das, was früher war. Aber sie blüht voraus. Sie weiß, daß die Mäße, die Gemeinheit, deren Größe und Opfer sie ist, verfallen, wenn gegenüber dem Schicksal das jüdische Individuum über das ganze Volk heraufgeschworen wird, und sie ist entschlossen, das Jüdische beizulegen, um diese Drohung abzuwehren.

Die kämpfende Stadt steht noch darüber hinaus. Aus den Trümmern ihrer Wohnhäuser erhebt vor ihren Augen das Bild der kommenden Stadt: der Stadt, die wir bauen werden mit all der Leidenschaft, mit all der Kraft und

mit dem ganzen harten Stolz, der uns heute erfüllt.
So kämpft sie mütig, die Stadt, und ist dabei doch etwas Frau geblieben: nicht nur in ihren festhalten und Wachen, sondern auch in ihrem Willen um Kommando, so verdientes Glück.

Jugendpflege im Kriege

Berlin, 8. Februar. Im Zusammenhang mit dem Heimkehrer des Innern, dem Kreisheimrat, politisch und dem Deutschen Gemeindeführer die Jugendpflege in Dresden nach der Deutung der Gau- und Landesjugendführer eine Arbeitsaufgabe durch, auf der Einbeziehung der Jugendpflege, nach der eben erfolgten Regelung der Jugendpflege, das ihren Ausdruck in der Einrichtung der Gau- und Landesjugendführer gefunden habe, werde dieses Arbeitsgebiet, so für die Stabsführung, als eine weitere Aufklärung erfahren. Es komme hier besonders auf eine eine ständige und gegenseitige Frühlingnahme aller interessierten Stellen von Partei, Staat und Jugendführung an. Die Erziehungsarbeit des Elternhauses müsse gerade im Kriege durch die Jugendpflege eine sinnvolle Unterbrechung und Ergänzung erfahren.
Ein Besuch des Landesjugendführers Moritzburg bei einer Reihe bedeutender Ereignisse. Sie werden sozial einflussreiche Jugend nach den Erziehungsgrundsätzen der Hitler-Jugend auf dem Wege einer differenzierten Auslese gezogen und in die Volksgemeinschaft und den Arbeitsprozess wieder zurückgeführt. Die hier im einzelnen genannten Erfahrungen werden nun in den bestehenden und den geplanten Einrichtungen in den einzelnen Gaue angewendet.

Unterfälle USA-Hoffnungen

Genf, 8. Februar. „Wir haben uns den Krieg klar vorstellt“, erklärt die USA-Beitragsschrift „New Republic“. Die Nachrichten über die Offensive der Sowjets sowie über die Luftangriffe auf deutsche Städte hatten im USA-Volk den Eindruck erweckt, daß sich seine Hoffnungen auf ein baldiges Kriegsende bald erfüllen würden. Mit dieser Illusion habe der Bericht des Generaloberst von Stimson, der die deutsche Luftwaffe jetzt stärker sei als 1939, mit großem Entsetzen habe man von Stimson erfahren, daß sich auch die deutsche Luftwaffe keineswegs verschlechtert habe, dieses Amt habe darauf hin, daß die USA sich einen schweren Krieg vor sich hätten und sich Ende viel schwerer daraus erholen würden, als man sich das eingebildet habe.

Unruhen in Französisch-Marokko

Genf, 8. Februar. Aus Französisch-Marokko werden immer weitere Unruhen und Zwischenfälle bekannt. Kürzlich kam es auch in Taza und Saida zu Manifestationen marokkanischer Araber, gegen die die französischen Behörden nicht mehr einschränken konnten. In Taza, Meknes und Saida ereigneten sich ebenfalls Unruhen. Wiederum wurden zahlreiche gegen die Franzosen gerichtete Manifestationen festgestellt. Im Verlauf weiterer Demonstrationen kam es in Taza zu Zusammenstößen zwischen der Menge und der französischen Polizei, bei denen es Tote und Verwundete gab. Dreizehn angelegene Kleinmünzen aus Fez wurden für die Vorfälle verantwortlich gemacht und standrechtlich erschossen.

„Tragödie der Burmastraße“

Solo, 8. Februar. Zur Lage in Burma erklärte der Sprecher der japanischen Armee am Montag, es sei noch nicht lange her, als der Feind sich bei einem Versuch der Wiedereinnahme Burmas jene Niederlage zuzug, die als Tragödie von Arakan in die Geschichte dieses Krieges eingegangen sei. Trotz dieser Niederlage habe der Feind den Versuch einer Wiedereinnahme der Burmastraße nicht aufgegeben. Aus diesem Grunde sei auch die Bildung von Expeditionen zur dem Angriff auf Yunnan angetreten, der Anfang Oktober 1943 zusammenbrach, was dazu geführt habe, daß der Oberbefehlshaber der Expeditionen, General Cheng-Cheng, von seinem Posten zurückgetreten sei.
In neuerlichen aufeinanderfolgenden Angriffen habe der Feind nun versucht, mit dem Feind die 14. englischen Division, unter Führung Panzer- und Artillerieeinheiten, einen vorteilhaften Erfolg gegen die japanischen Einheiten in enger Zusammenarbeit mit ihren indischen Bundesgenossen nach einer systematischen Bereinigung der Frontlinie vom 3. Februar zum Angriff auf einen ungenutzten Stützpunkt des Feindes angetreten seien. Der Plan sei, zunächst Schlachtangriffe einzunehmen und dem Feind in der Folge eine zweite Arakantragedie zu bereiten. Der Feind habe sich aber wieder auf Yunnan zurückgezogen, die Burmastraße wieder zu öffnen, sei dazu verurteilt, eine blutige Schlacht zu erleben, die die japanischen Streitkräfte und ihre indischen Bundesgenossen den Angriff auf das „Ziel“ der Schlachtangriffe Mounbatons aufgenommen hätten.

Gerissene Kreml-Juden

Antark, 8. Februar. Im Negypfen befinden sich zur Zeit 1800 „weiße“ Russen, von denen 800 Juden sind. Es wurden bisher als staatenlos geführt. Nun finden Verhandlungen zwischen der sowjetischen Gesandtschaft in Kairo und dem ägyptischen Außenministerium statt, mit dem Ziel, den Juden die sowjetische Staatsbürgerschaft zurückzugeben.
Durch diesen Schlag verliert die Sowjetunion mit einem Schlag über eine Menge aus in Negypfen eingelebter Agenten, die Moskau als Untertanen der UdSSR völlig in der Hand haben wird. Denn daß sich unter den sogenannten weißen Russen des Nils oftens viele sowjetische Geheimagenten befinden, ist bekannt.

Genf, Kriegsmärkte Stimmen, der über Sparmaßnahmen im Ausgabenhaushalt der UdSSR in Höhe von 27 Milliarden Dollar sprach, sagte laut Reuters-Bericht, daß die Sowjetunion, nach dem Scheitern der Operationen gegen die Luftkiste nach Alaska bis zur Versorgung mit Wechsellagerung, einschneidende Kürzungen vorgenommen.

Befreiung unter deutscher Führung

Reichsminister Dr. Frant sprach vor der ausländischen Presse

Generalgouverneur Reichsminister Dr. Frant sprach vor Vertretern der ausländischen Presse in Berlin ausführlich über die Lage im Generalgouvernement und die gegenwärtige Lebenssituation des polnischen Volkes. Er betonte einleitend, daß unter Wert von allem Anfang an war, dem Bewußtsein einer großen europäischen Befreiungsbewegung war. In der ersten, im wesentlichen kürzer, Zeit gelang es, nicht nur mit dem polnischen Volk, sondern auch mit den deutschen Völkern und materieller Vermittlung, die die Kriegshandlungen des Herbstes 1939 im Weltkrieg hinterließen, fertig zu werden, sondern auch mit einer Korrektur viele unethische soziale und politische Verhältnisse zu beenden, die der ehemaligen polnische Staat einer zweifelhafte und zukunftsbedrohenden Lösung nicht hatte und - davon sind wir fest überzeugt - auch nicht hätte entgegenführen können.
Wir sind aber im Generalgouvernement selbst nur von wenigen Möglichkeiten wachen. Es ist nicht überflüssig, wenn wir heute mit verständlicher Ermahnung feststellen können, daß wir aller Schwierigkeiten im Generalgouvernement in einem Maße Herr geworden sind, daß daraus die Ehe zu rechtlicher Gegenwart ist, das Generalgouvernement ist heute eine der ruhigen Zonen des gesamteuropäischen Weltkrieges.

Reichsminister Dr. Frant kam dann auf die Notwendigkeiten zu sprechen, die es zu erfüllen galt, um nur die primitivsten Grundlagen für einen nach europäischen Grundsätzen geregelten Leben des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens zu schaffen. Es galt nicht mehr und nicht weniger als der Aufbau eines neuen Staatsgebildes aus den Trümmern eines vergangenen. Als „Reichsland des Reiches“ steht dieser Bau heute festgelegt vor uns und seine Bausteine geben sich der Ueberzeugung hin, politisch gesehen, einen Großteil der osteuropäischen Schicksale konsolidiert und zu ihrem Ziel einen konstruktiven Beitrag zum Weltfrieden zu leisten. Und gegenüber allen diesbezüglichen Erwägungen mußte unsere Sprache klar und eindeutig sein, auch und die Tätigkeit der sowjetischen Verbände bisher in keiner Weise im Interesse der Lebenswichtigen Interessen zu gefährden. Noch nie hat sich die wahre, geschäftlich gewachsene „Anweisung“ der Polen gegenüber den sowjetischen Mägen und altsowjetischen Offizieren, als in den vergangenen Monaten, in denen die Offiziere sich ebenfalls in diesem Gebiet näherten, in den Monaten in der Zeit von 1939 bis 1941 alle jene Erfahrungen befestigt, die die Polen im Laufe vieler Jahre haben unter allen nur denkbaren Umständen mit ihrem großen Nachbarn im Osten gemacht haben.

Wohl niemals ist das Vertrauen gegenüber der deutschen Armee stärker gewesen als gerade jetzt, und wohl niemals konnten wir, denen die Sorge um das Generalgouvernement anvertraut wurde, ruhiger und hoffnungsvoller in die Zukunft sehen als heute. Wir verzichten dabei bewusst auf die Kritik unserer Gegner, den Polen neue Illusionen in Gestalt detaillierter Zukunftspläne zu unterbreiten, sondern beschränken uns darauf, Tatsachen sprechen zu lassen. Diese Tatsachen sind für das polnische Volkstum im Generalgouvernement klar gegeben. Unter deutscher Führung hat es in seinen arbeitenden Massen, in der Substanz und der Arbeitskraft, in der Lage der Bevölkerung, in der Lage der eigenen Wirtschaft in vielen Jahrhunderten sich völlig ungeeignet gezeigt haben.

Das polnische Volk hat heute unter deutscher Führung, durch Generalgouverneur Frant, seinen inneren wirtschaftlichen und kulturellen Frieden gefunden. Jeder, der heute das Generalgouvernement unvoreingenommen bereist, kann sich von der Wahrheit der Tatsache überzeugen. Es wird daher keinen wir immer geachteten Menschen, der sich gegen die sowjetische Führung in der Zukunft durch Unterwerfung unter Moskauer Statute für die Aufgabe seiner europäischen Zukunft zu gewinnen.

Belästigung rund 100 Seuchen-Krankenhäuser neu errichtet, 385 feste Entlassungsanstalten und 1230 transportable Entlassungsanstalten eingeleitet worden.

Wenn oft auf der Seite unserer Gegner mit großer Selbstmitleidigkeit von der Existenz einer „japanischen Nationalen polnischen Befreiungsbewegung“ im Generalgouvernement die Rede ist, so können wir, ohne dabei ein Geheimnis zu verraten, sehr wohl feststellen, daß wir über die Tätigkeit und den Umfang der Bemühungen englischer Agenten sehr wohl informiert seien. Viel leicht gerade deshalb existierte weder im „Hinterland“ noch in der Zukunft irgendeine ernst zu nehmende Möglichkeit, die Ruhe und Ordnung im Generalgouvernement zu stören.
„Ich stelle fest“, so betonte Dr. Frant, „daß keinerlei menschenswerte Sabotageakte im Generalgouvernement zu verzeichnen waren. Wir sind damit zufrieden, der überwindenden Willensmacht des polnischen Volkes, die ehrlich und loyal mit uns zusammenarbeitet und sich einen unabhängigen Platz im künftigen Frieden verdient, unsere Wünsche für eine weitere, noch fruchtbarere Zusammenarbeit im Dienste des neuen Europas äußern zu können. Es ist dabei nur selbstverständlich, daß wir nicht zuletzt im Interesse der arbeitenden polnischen Bevölkerung in Industrie und Landwirtschaft des Generalgouvernements gegenüber dem Banditentum alle in möglichster Stille üblichen staatlichen Maßnahmen in Anwendung bringen.“

Während England es immerhin verstand, seine Bemühungen mit dem Bewußtsein einer der sowjetischen Mentalität vielleicht unter anderen Umständen durchaus erspöckenden „Korruption“ zu umgeben, verlegte sich Moskau in erster Linie darauf, das schon vor dem Kriege in gewissen Angelegenheiten des sowjetischen Generalgouvernements vorhandene Banditen- und Banditenumwelt zu stärken. Auch gegenüber allen diesbezüglichen Erwägungen mußte unsere Sprache klar und eindeutig sein, auch und die Tätigkeit der sowjetischen Verbände bisher in keiner Weise im Interesse der Lebenswichtigen Interessen zu gefährden. Noch nie hat sich die wahre, geschäftlich gewachsene „Anweisung“ der Polen gegenüber den sowjetischen Mägen und altsowjetischen Offizieren, als in den vergangenen Monaten, in denen die Offiziere sich ebenfalls in diesem Gebiet näherten, in den Monaten in der Zeit von 1939 bis 1941 alle jene Erfahrungen befestigt, die die Polen im Laufe vieler Jahre haben unter allen nur denkbaren Umständen mit ihrem großen Nachbarn im Osten gemacht haben.

Wohl niemals ist das Vertrauen gegenüber der deutschen Armee stärker gewesen als gerade jetzt, und wohl niemals konnten wir, denen die Sorge um das Generalgouvernement anvertraut wurde, ruhiger und hoffnungsvoller in die Zukunft sehen als heute. Wir verzichten dabei bewusst auf die Kritik unserer Gegner, den Polen neue Illusionen in Gestalt detaillierter Zukunftspläne zu unterbreiten, sondern beschränken uns darauf, Tatsachen sprechen zu lassen. Diese Tatsachen sind für das polnische Volkstum im Generalgouvernement klar gegeben. Unter deutscher Führung hat es in seinen arbeitenden Massen, in der Substanz und der Arbeitskraft, in der Lage der Bevölkerung, in der Lage der eigenen Wirtschaft in vielen Jahrhunderten sich völlig ungeeignet gezeigt haben.

Das polnische Volk hat heute unter deutscher Führung, durch Generalgouverneur Frant, seinen inneren wirtschaftlichen und kulturellen Frieden gefunden. Jeder, der heute das Generalgouvernement unvoreingenommen bereist, kann sich von der Wahrheit der Tatsache überzeugen. Es wird daher keinen wir immer geachteten Menschen, der sich gegen die sowjetische Führung in der Zukunft durch Unterwerfung unter Moskauer Statute für die Aufgabe seiner europäischen Zukunft zu gewinnen.

DKW: Abwehrerfolg bei Witebsk

7. Februar 1944

Aus dem Führerhauptquartier
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Am Morgen des 7. Februar ist der Feind mit starken Kräften eine Angriffsfront. Unsere Gruppen schlugen die Angriffe ab oder warfen einzelne vorgebrungene Kampfgruppen des Feindes im Gegenangriff zurück.
Im Kampfraum zwischen Kirovograd und Belaja Zerkow blieben zahlreiche Angriffe der Sowjets bis auf örtliche Einbrüche erfolglos. Dabei haben der Gegner hohe Verluste und verlor 21 Panzer.
Westlich Wolonje festhielten feindliche Angriffe. Zwei sowjetische Panzereinheiten wurden durch eine Panzerdivision vernichtet. Südlich der Pripiet-Schlucht haben unsere Truppen im Kampf gegen verschiedene feindliche Kavallerieverbände. Bei Witebsk und südlich der Dneprin legten die sowjetischen ihre Durchbruchversuche mit überlegenen Kräften fort. Unsere Divisionen errangen in beiden Abschnitten bedeutenden Kampferfolg und einen großen Abwehrerfolg.
Die Kämpfe nördlich von Kiew, wo die Sowjets ausgetrieben, von Panzern unterstützt, mit starken Kräften angriffen, sind noch in Gange.
Südlich Zimnice und südlich des „Mereb“ verließen eigene Unternehmungen nach Abwehr zahlreicher feindlicher Angriffe erfolglos.
Im Nordabschnitt der Front hat sich eine Kampfgruppe aus niederschlagenden Jagern, österreichischen Grenadiern und Einheiten einer Luftwaffen-Fliegerdivision unter Führung des Generalleutnants Speith hervorragend bewährt. Dabei zeichnete sich das ostpreussische Grenadierregiment 3 unter Führung des Oberstleutnants Hagedorn besonders aus.

Die in der vergangenen Nacht wurden Wohngebiete der feindlichen Kampfpunkt von sowjetischen Flugzeugen angegriffen.
Im Nordabschnitt von Witebsk verlor der Feind eine eigene Artillerie bekräftigte feindliche Schiffsammalungen vor den Bandenstellen mit bedauerlicher Wirkung.

Bei dem Angriff deutscher Kampfflugzeuge gegen die Bandenstellen des Feindes bei Antio in der Nacht vom 6. Februar wurden ein feindlicher Zerstörer und zwei Transportschiffe mittlerer Größe schwer beschädigt.
Nordwestlich Caissa legten die Amerikaner ihre von massierten Artillerieeinheiten unterstützten Angriffe den ganzen Tag über fort. An mehreren Stellen wurden feindliche feindliche Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind.

In der übrigen Front verlief der Tag bei heftigster Epi- und Schützentrupplage ruhig.
Über den besetzten Westgebieten wurden gestern 12 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Den 100. Gegner heruntergeholt

Bei den feindlichen britisch-nordamerikanischen Verbänden in den besetzten Westgebieten am 5. Februar, bei denen ein feindliche Maßnahmen abgeschossen wurden, errang der Kommandeur des Hightown-Gebirgsbataillons, Leutnantmajor Oberleutnant Mayer seinen 100. Zerstörer. Oberleutnant Mayer erzielte diese 100. Abschüsse sämtlich im Westen.
Den Selbstmord starb Leutnant Willi Kientzsch, Stabsführer in einem Jagdschwader, der sich durch seine Tapferkeit das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erworben hatte.

Aus Seenot gerettet

Bremen, 8. Februar. Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffschiffbrücker teilt mit: Der Rettungsmannschaft der Station Cuxhaven gelang es, bei schwerem Wetter mit dem Motorschiffboot der Station die aus zwanzig Mann bestehende Besatzung eines auf Seebojen (Schwimmkörper) gefahrenen Schiffes, welches mehrfach in Gefahr durch schwere Brandung gefährdet zu werden. Mit dieser Rettung hat sich die Zahl der im Laufe dieses Krieges geretteten Personen auf 599 erhöht.

Die Schlacht um Witebsk

Berlin, 7. Februar. Die seit drei Tagen andauernde Witebsker Schlacht von Witebsk nahm nach vorübergehenden Stillstand am Samstagabend bei zunehmender Heftigkeit und Größe ihren Fortgang. Fast ununterbrochen rannten die Sowjets mit starken, von Artillerie, Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Kräften gegen unsere Stellungen, südwestlich und südöstlich der Stadt an. Aber auch diese verstärkten Unternehmungen des Feindes brachten ihm als Ergebnis nur örtliche Einbrüche, die im Laufe des Tages abgeklungen oder beseitigt wurden.

Bei den aus dem Raum südöstlich Witebsk in nordwestlicher Richtung gegen die Stadt geführten Angriffen verloren die Sowjets nicht allein viel Panzer, sondern auch wertvolle Kräfte, die sie wie an den Borden, nach Westen über den Feind vorzuschieben. Nach Verlust von fünf Panzern mußten sie aber auch diese Angriffe einstellen, ohne einen Erfolg erzielen zu können. Die Versuche der Sowjets, einen am südlichen Ufer des Flusses gebildeten deutschen Brückenkopf einzubringen, wurden unter Abstoß von sechs Panzern abgewiesen.

Bei diesen Kämpfen war es einer ständigen feindlichen Schloßgruppe gelungen, vorübergehend in die Gräben eines Grenadierbataillons einzudringen. Im sofortigen Gegenstoß gewonnenen Gelände, teilweise und ungenutzte, sondern die Sowjets konnten wieder zurück und vernichteten hierbei die feindliche Kampfgruppe bis auf geringe Reste.

Als die Sowjets im Verlauf dieser Kämpfe in mehreren Abschnitten gegen unsere Stellungen anrückten und unsere Grenadiere vorübergehend an einigen Stellen auswichen, wurde im Abschnitt einer medienbrückenartigen Infanteriedivision eine kleinere Kampfgruppe abgeschossen. Fortgesetzt von allen Seiten angegriffen, wehrten die Grenadiere unter Führung ihres Hauptmanns den Feind den ganzen Tag über ab und hielten ihre Stellungen auf einer beherzenden Höhe. Als sie ihre Positionen vollkommen verpfändeten hatten, zogen sie sich zurück und ließen die Frontlinie in der Richtung der feindlichen Kräfte zu den nächstgelegenen deutschen Stellungen zurück.

An anderer Stelle wehrte ein Infanterieregiment im Laufe eines Tages vierzehn mal Panzern geführte Angriffe des Feindes ab und vernichtete dabei, zum Teil im Kampf von Mann gegen Panzer, sechs sowjetische Kampfpanzer. Trotz des wiederholten erhöhten Aufmarsches der Sowjets hielten die Infanterie die Hauptkampflinie, ohne einen Meter Boden preiszugeben.

Auch nordwestlich Witebsk setzten die Sowjets ihre Unternehmungen mit starken Kräften fort. Amel von Panzern und Artillerie unterstützte feindliche Divisionen gingen dabei zehrig und links der Stadt Witebsk vor. In fortgesetzten Angriffen gelang es dem Feind, zwei Divisionen zu nehmen und sich dort festzusetzen. Ein von Panzern und Sturmgeschützen begleitetes Grenadierregiment warf sich daraufhin im Sturmangriff auf den Feind, zerstückte den Widerstand der sich verbissen wehrenden Sowjets und brachte beide Orte wieder in deutsche Hand. Im gleichen Abschnitt hatte ein Grenadierbataillon in drei Bataillionsstärke geführte Angriffe des Feindes abgewiesen und dabei sechs Panzer vernichtet. Die Sowjets versuchten daraufhin ihre Unternehmungen und versuchten durch einen Sturmschiff eine Brücke in die deutsche Abwehrfront zu schlagen, um dann mit inzwischen bereitgestellten Panzern und Infanteriekräften nachzuziehen. Unsere Artillerie führte unter starker Zusammenfassung ihres Feuers einen lang andauernden wirksamen Feuerkampf auf die feindlichen Panzereinheiten und zerstörte, vernichtete hierbei zwei Panzer und zwei weitere und vernichtete die volle Entwicklung des sowjetischen Angriffs.

Auch die deutsche Luftwaffe griff wiederholt in die Schlacht ein und schlug dem Feind durch wirksamen Bombenwurf empfindliche Verluste an Panzern und Artillerie. So schlug dabei neun feindliche Flugzeuge ab.

Nachdem die am 12. Dezember begonnene erste Winteroffensive im Witebsk den mit zahlreichen Divisionen und Panzerverbänden unternommenen sowjetischen Unternehmungen keinen Erfolg gebracht hatte und neben ungewöhnlich hohen Menschenverlusten zur Vernichtung von über 1200 Panzern führte, zeigten sich die ersten drei Kampfstage der zweiten Winteroffensive im Witebsk ebenfalls als eindeutiger Abwehrerfolg der deutschen Truppen ab. Neben hohen Verlusten an Taten und Verwundeten verloren die Sowjets bei ihren vergeblichen Durchbruchversuchen seit dem 3. Februar bisher allein bei Witebsk 11 Panzer, weitere 21 wurden bewegungsunfähig gelassen.

London wieder entlastet

Stockholm, 8. Februar. Die erfolgreichen Gegenangriffe der deutschen Truppen im Balkanraum von Vitebsk haben in der englischen Öffentlichkeit weit Aufsehen und Enttäuschung erregt, denn man hatte in London ein rasches Vorstoßen der anglo-amerikanischen Truppen auf Rom erwartet, nicht aber einen blutigen Verteidigungskampf gegen deutsche Angriffe. Von verschiedenen militärischen Sachverständigen wird General Alexander von Weizsäcker, der erste Tag nach der Landung nicht genügend ausgenutzt. Er habe seinen Brückenkopf, wie sich Witebsk stark ausbreitet, eine „taktische“ Funktion gegeben statt einer „dynamischen“. Diese Zeit hätten die Deutschen benutzt, um Verstärkungen heranzuziehen.

„Infolge dessen“, so meint der englische Funkkommentator Winston, „hebt es sich so an, als hätte die Schlacht von Witebsk ein anderes Bild angenommen. Man weiß auf die ungenaue Hartnäckigkeit des deutschen Widerstandes und die Stärke der deutschen Verteidigungsanlagen“ hin. „Ein Freund von mir“, so erzählte er, „der jedoch von der Situation zurückgekehrt ist, berichtete mir, daß die Moral der deutschen Truppen außergewöhnlich hoch ist und daß sie mit wütender Verbissenheit kämpfen“.

Stockholm. Wegen der Befragung, daß man durch die Kriegsführung in Italien einige Vorteile davon habe, wendet sich die „Sunday Times“. Das Blatt schreibt: „Wenn wir den Kampf in Italien die Feinde nicht viel größere Verluste in der Verbrennung von Panzern und Infanterie, dann haben die Deutschen und nicht wir den Vorteil der Division in Italien.“

Japan zu den englisch-amerikanischen Vorwürfen

hatte den Namen auf dem Schild gelesen. Er sah nicht bärbeißig und grimmig aus, wie ich mechtwürdigeweils gedachte hatte. Ruffig und fasslich freischäftlich sprach er, mild peinlich den steinlichen Unterfangston.

„Dass ich Sie beide zur selben Stunde hergeben habe, ist kein Versehen. Ich habe Ihnen eben auch ein Watzgenimm Gelegenheit gegeben, aber nach einem gleichmächtigen durchschereh.“

August Zinternagel gestorben

Fern seinem heimatischen Wirkungskreis ist in
 Erntemittwoch am 21. Januar 1944 Barrer August.
 Zierengel nach einem gegenstreitigen Leben im
 Alter von 76 Jahren in die Ewigkeit ein-
 gegangen. Der ehemalige Disziplinsparrer der
 Pörsdamer Garde hat nicht nur als langjähriger
 Seelsorger der Gemeinden Mäntelfelde, Müns-
 dorf, Maylow und Glasow eine ganze Generation
 Letzower Bauern reiflos und in menschlich-
 verständnisvoller Weise betreut, sondern er hat sich
 auch als Heimatforscher hohe Verdienste um die
 Erlangung eines Geschichtspreises unseres Kreises
 erworben. Ein gelehrter, geistig wissenschaftlich
 tiefe gehörte den Geistesfindungen und jenen
 oft seltsamen und geheimnisvollen Verfeinerun-
 gen von Tieren und Pflanzen aus allen Zie-
 gen und Wandlungen unserer Mutter Erde, die durch
 die Gießerei der Eiszeit über unseren heimlichen
 Boden gestreut oder in seine oberen Schichten
 hineingebeutelt sind. Als ihnen erkannte er in
 innermüßlicher Such- und Vergleichsarbeit nicht
 nur den Werdegang des Lebens auf unserem Er-
 dball überhaupt, sondern er konnte auch seine
 Forschungsgänge aus der Gegenwart in der Vor-
 zeit führen, ihren Geschehnissen ihrer Höhen
 und Täler, ihrer Seen und Flüsse. Er vermochte dem Letzower Bauern das Ent-
 stehen seiner verschiedenen Ackerböden als
 die gegenständige Auswirkung der letzten großen
 Eiszeit zu erklären. Sie gab uns die fruchtbar-
 ste Ackererde der Heimat und ermöglichte Menschen,
 darauf zu wuchsen und zu leben.

Im Zusammenhang hiermit find auch die staatlichen Beihilfen zu den Familienbeihilgefortschritten nur geringfügig worden. Die Reisehilfe wird gewährt: 1. wenn der unquartierte Familienangehörige laufend Räumungsfamilienmitgliedern beziehungsweise Büchlein auf die Einkommensverhältnisse des Zurückgebliebenen; 2. sofern laufend Räumungsaufenthalt nicht gewährt wird, wenn bei Gefolgschaftsmitgliedern das Bruttoeinkommen aus nicht selbständiger Arbeit (Lohn, Gehalt) die Jahresarbeitsverdienstgrenze der Angestelltenverfügung über 7200 RM, nicht übersteigt. Wird dieser Betrag übergriffen, so wird die Reisehilfe nur gewährt, wenn dem Antragsteller die Bestreitung der Fahrtkosten aus den Einkünften ohne unbillige Einschränkung der Lebenshaltung nicht zugemutet werden kann. Doch soll hier kein strenger Maßstab angelegt werden.

Für diese Fahrten ist keine besondere Freizeit zu gewähren, wenn die Entfernung vom Wohnort zum Aufnahmestort bis 100 Kilometer einschließ- lich beträgt, da hier die Befuchsfahrten ohne weite- res am Wochenende ausgeführt werden können. Im übrigen beträgt die Freizeit, sofern nicht nur Kinder unquartiert sind, bei Entfernungen vom Wohnort zum Aufnahmestort von mehr als 100 bis 300 Kilometer sechs Kalendertage, von mehr als 300 Kilometer acht Kalendertage für jede Befuchsfahrt. Von der Freizeit sind je- weils drei Tage auf den Erholungsurlaub anzurechnen. Die Freizeit — und nur die Freizeit

Neckbargrogramm: 8.00–9.15 **Um Hören und Befahren:**
Das britische Weltreich, 7. Kulturstraßen und seine Inseln.
11.00–12.00 **Ueber Land und Meer, nur Seelen, Seelen,**
12.00–13.00 **Die Welt der Seele, nur Seelen, Seelen,**
13.00–14.00 **Die Welt der Seele, nur Seelen, Seelen,**
14.00–15.00 **Die Welt der Seele, nur Seelen, Seelen,**
15.00–16.00 **Die Welt der Seele, nur Seelen, Seelen,**
16.00–17.00 **Die Welt der Seele, nur Seelen, Seelen,**
17.00–18.00 **Die Welt der Seele, nur Seelen, Seelen,**
18.00–19.00 **Die Welt der Seele, nur Seelen, Seelen,**
19.00–20.00 **Die Welt der Seele, nur Seelen, Seelen,**
20.00–21.00 **Die Welt der Seele, nur Seelen, Seelen,**
21.00–22.00 **Die Welt der Seele, nur Seelen, Seelen,**
22.00–23.00 **Die Welt der Seele, nur Seelen, Seelen,**
23.00–24.00 **Die Welt der Seele, nur Seelen, Seelen,**

Die Reisebeihilfe wird in Höhe der Kosten eines Arbeiterunterkunftskarte und, falls eine solche nicht benutzt werden kann, in Höhe der Kosten einer Fahrkarte 3. Klasse für Hin- und Rückfahrt gewährt. Die Reisebeihilfe wird den Gefolgshaftsmitgliedern vorzugsweise zu Lasten des Reiches vom dem Betreffenden, in dem sie beschäftigt sind, vor Eintritt der Fahrt ausgezahlt. Der Betrag kann alsdann die veranlagten Reisebeihilfen vieler jährlich bei dem für seinen Sitz zuständigen Stadt- oder Landkreis zur Erstattung annehmen.

Die Neuregelung gilt nur für Angehörige der privaten Wirtschaft. Für die Angehörigen des öffentlichen Dienstes soll demnächst eine entsprechende Regelung ergehen.

Bernsdorf

Mit dem rumänischen Sanitätskreuz ausgezeichnet wurde die DRK-Gefährtin Genta Klein. Vor fast drei Jahren meldete sie sich zum Außendienst bei der Wehrmacht als Betreuungshelferin, mit ihren noch nicht 17 Jahren wohl eine der jüngsten. Bis zum Sommer 1943 hat sie an den verschiedensten Verpflegungsstellen des Baltikus und der Ukraine in ununterbrochenem Einsatz gestanden.

Ueber die Einsendung der Lohnsteuerkarten 1942 und 1943 an die Finanzämter enthält eine Bekanntmachung des Oberfinanzpräsidenten Berlin-Brandenburg nähere Anweisungen, die im Anzeigenteil abgedruckt worden ist.

Hauptvertheiler: Joachim Hans Gersfenberg, Verleger:
Max Augustin, Anzeigenleitung: Walter Seelow (s. B.
Wehrmacht), t. B. Max Augustin, Druck: August Scherf
Nachf., sämmtlich in Berlin. Zur Zeit ist Preisliste 21 gültig

eines Teils des Kalenderjahrs 1943 beim Arbeitgeber beschäftigt, so ist für die Frage, ob der Arbeitslohn 8400 RM im Kalenderjahr 1943 überstiegen hat, der Arbeitslohn auf einen vollen Jahresbetrag umzurechnen. Die Lohnzettelfolien müssen die in Ziffer 1 Buchstaben a bis e bezeichneten

K. 6, 43
Amtsgericht Zossen

juglingswäsche, Kinderwagen, Außerhalb Berlins gesucht.
 Teppich, Läufer oder Vorleger, 1. Tischlerei, die Möbel in
 auch alt, zu kaufen gesucht, Ordnung bringt,
 Zuschr. unter: A 180 Papier, 2. Unterstellraum für Möbel


Lehrling
weiblich, Industriekaufmann,
für bald oder später gesucht

Josef Wächter

**Oskar Poewe, Telow,
Berliner Straße 16
Fernruf 85 27 90**

Wegen Verheiratung meiner Stütze, die sechs Jahre bei mir war, suche ich per sofort oder

Miller



.....